Das Hörrohr am «Seehof» in Küsnacht

Baugeschichtliche und archäologische Untersuchungen

Der obige, etwas ungewohnte Titel entstand aufgrund der Vorlesung über Restaurierungspraxis von Herrn Prof. Dr. Linus Birchler. Seine damaligen Ausführungen lauteten: «Der Bau restauriert sich im Grunde selber. Wir setzen gewissermassen das Höhrrohr an. Die genauen Bauuntersuchungen und Einzelheiten, die während der Arbeit ans Licht treten, schreiben uns vor, was wir zu tun haben.» Diese Leitsätze waren beim SEEHOF massgebend. Als Folge der in den Küsnachter Jahresblättern 1963 und vor allem 1971 erschienenen Artikel ist es nun möglich, weitere Entdeckungen und Erkenntnisse aufzuzeigen.

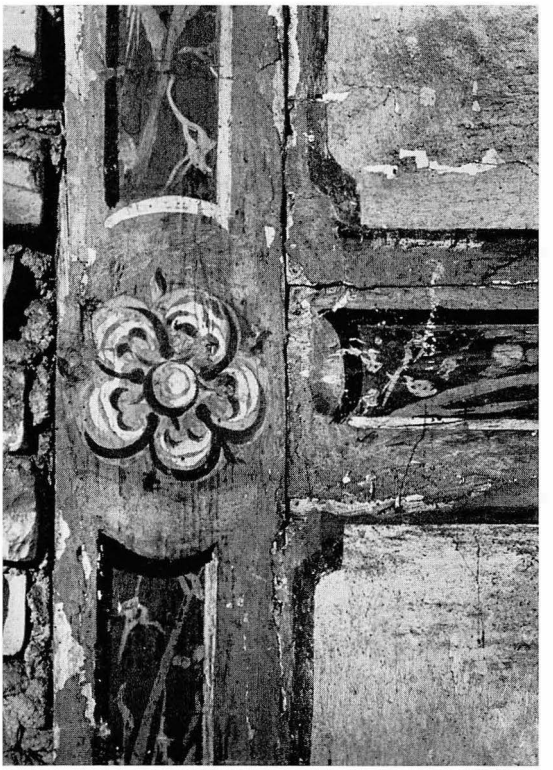

Abb. 1 Bunte Riegelbemalung mit Bauernrosette, gefunden hinter Untertäfer im Erdgeschoss Südseite.

Im Erdgeschoss kamen unter den neuen Wandverkleidungen ältere Täfer zum Vorschein und dahinter zeigten sich bemalte Riegel. Diese Bemalungen in roter Farbe sind teilweise breiter als die Riegelkonstruktion und mit schwarzen Phasen auf den Putzfeldern eingefasst. Aussergewöhnlich sind ganz bestimmt die dekorativ bemalten Riegel im südlichen Teil, die in Feldern Marmorierungen auf schwarzem Grund mit roten, blauen, ockrigen und grünen Schlieren zeigen. In den Kreuzungspunkten zwischen Stud und Riegel sind jeweils fünfblättrige Bauernrosetten aufgemalt. Wir kennen in der ganzen Ostschweiz keine gleichartigen Riegelbemalungen, und zudem ist die ganze dreidimensionale Illusionsmalerei nach konventioneller Art von links oben beleuchtet, so dass die Schatten der vertieften Felder und der Rosetten ein plastisches Bild ergeben. (Abb. 1).

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Eine dörfliche Einzelheit kam zum Vorschein, als man die Deckenverschalung löste und darunter mit Bleistift aufgeschrieben war:

Schlacht bei Verdun, Kanonendonner hier gehört.
Preise 1 kg Ochsenfleisch 2.20
1 kg Brod 50 ct.
Schreinermeister Uster in Küsnacht – Zürich
Rosenstrasse 1916
Arbeiten erstellt
Stundenlohn 76 ct. Arbeiter Eisele
von Trachtelfingen
Hohenzollern

Neben der barocken Dekorationsmalerei mit Schnörkel und Gehänge aus der Zeit um 1640 sind Sturzbretter in Schablonenmalerei mit der Bourbonenlilie vorhanden, was auf die Zeit nach der Erhebung von Oberst Heinrich Lochmann in den französischen Adelsstand 1652 hindeuten könnte, denn erst von diesem Zeitpunkt an durfte die Familie die Bourbonenlilie im Lochmann-Wappen führen (Abb. 2).

Abb. 2 Fensterleibung mit Quaste und Sturz mit Bourbonenlilie um 1650 im Erdgeschoss Südseite.

Neben den heutigen Fensterreihen sind früher auch im seeseitigen Teil ganze Fensterbänder vorhanden gewesen, die aufgrund der Leibungsfugen nachgewiesen werden konnten. Neben innerem Riegelwerk mit Bollensteinausfachung und teilweise Wickelmauern entdeckte man im seeseitigen Teil eine Bohlenwandkonstruktion mit Moosausfachung. Dies ist ganz bestimmt aussergewöhnlich und könnte nur auf eine andere, bis heute unbekannte Verwendung dieses Hausteiles hindeuten, da auf der Gegenseite normal geriegelt wurde.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Sicher ist, dass ein Längskorridor von der Bergseite bis an die Seegiebelfront reichte. Die heutige Treppe liegt erst seit der Jahrhundertwende quer. Früher verband eine steile Treppe das Erdgeschoss mit dem Obergeschoss längs der inneren Korridormauer auf der Nordseite, was aufgrund der Riegelbemalung mit Treppenwange nachgewiesen werden konnte. Der heutige südliche Hauszugang entstand erst viel später. Der ehemalige Hauseingang war bestimmt die noch sichtbare Türe an der Nordseite mit der ehemaligen Jahreszahl 1606. Man muss sich vergegenwärtigen, dass die Familie Lochmann sicher mit Pferdegespann aus Zürich kam und im schönen französischen Gartenhof zwischen SEEHOF und der ehemaligen Krone, die ja später dazugehörte, ausstieg.

Neben dem schönen bekannten Prunksaal im Obergeschoss sind bei der Entfernung von heruntergehängten Decken und bei der genauen Kontrolle verschiedene grössere Säle zum Vorschein gekommen, die leider später der Zweckbestimmung entsprechend unterteilt wurden. Vor allem ist da der ca. 110 m² grosse seeseitige Saal zu nennen, der mit seinen ehemaligen Stukkaturen sicher ein grossartiges Gepräge hatte.

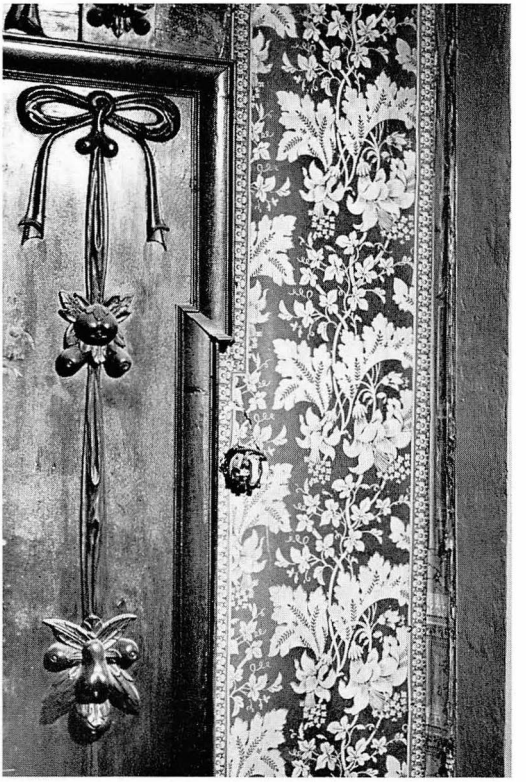

Abb. 3 Nussbaumtür und Tapete von 1820 in C. F. Meyers späterm Studierzimmer, Obergeschoss (Beletage), Seeseite.

Im einstigen Studierzimmer von C. F. Meyer an der seeseitigen Nord-West-Ecke zeigte sich neben den wunderschönen Nussbaumtüren mit den Früchtegehängen eine grüne Tapete mit silberweissen Rankenmotiven aus dem Jahre 1820. Stellt man sich den ganzen Raum vor, so darf füglich von einer fürstlichen Umgebung gesprochen werden. (Abb. 3). In diesem Raum fand man zur grossen Überraschung hinter dem alten Untertäfer drei Ölbilder, die freie Kopien nach Bellange oder Bellange-Kopien von Matthaeus Merian zu sein scheinen. Jacques Bellange wirkte zwischen 1602 und 1617 in Nancy und ist als manieristischer Radierer ausserordentlich geschätzt und sehr teuer bezahlt. Diese drei Bilder entsprechen der Serie der Hortulana, der Gärtnerin, die im Original in der Albertina in Brüssel sowie in Amsterdam zu sehen sind.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Ein hiesiger Maler hat die Bilder z. T. seitenverkehrt um 1650 zusätzlich mit Hintergrund und Landschaft sowie mit deutschsprachigen Sprüchen versehen, z. B.:

«Wan ich müd auss dem Garten kum
Schaw ich gleich nach der Kellrn um
Besonders so frisch brot behanden
gib ich ein schönen Lupf der Kanten.»

Neben diesen drei Bildern kam noch ein doppeltes Fragment (2 × 68/80), wahrscheinlich eines Urteils des Paris, zum Vorschein, dessen drei Beinpaare der Raffael-Darstellung entsprechen. Leider fehlt der Oberteil, und es ist zu hoffen, dass auch dieser noch zum Vorschein kommt. Der Malart entsprechend dürfte dieser Bildteil um 1620 geschaffen worden sein.

Die Schwester von C. F. Meyer, Betsy Meyer, weist in ihren Erinnerungen auf gold-gepresste Ledertapeten hin, die nach eingehender Suche in Reststücken auch nachgewiesen werden konnten. Dieses einmalige Dekorationsmaterial ist in unserer Gegend äusserst selten, und man darf annehmen, dass der ganze ehemalige Festsaal so ausgestattet war, sind doch die gleichen Haftnägel auf dem übrigen Putz an den Saalwänden mit denselben Abständen verteilt. Bis heute nicht bekannte Stukkaturdecken ergänzen das Bild der früheren Säle der Beletage. Durch die späteren Unterteilungen waren mehr Türen notwendig. So hat man kurzerhand die Türen des Erdgeschosses, die der Riegelbemalung entsprechend vorhanden gewesen sein müssen, nach oben verpflanzt.

Im Kellergeschoss stehen weitere Überraschungen bereit. Auf der Seeseite kamen unter dem Putz kannelierte Sandsteinsäulen und Stichbögen zum Vorschein, die auch auf den beiden Seitenwänden nachgewiesen werden konnten. Früher war hier ein grosser Gartensaal mit direkten, nach aussen öffnenden Fenstertüren in den Garten. Diese Sala Terrena ist in der Ostschweiz äusserst selten und dürfte durch das Wirken der Lochmann in Frankreich beeinflusst worden sein. Durch den Putz schimmert eine Illusionsmalerei und bei der späteren Restaurierung dürfte es sich zeigen, dass auf der rückseitigen Wand eine Wasserfläche mit Uferbepflanzung (Herbstbäume) zum Vorschein kommt. Auf diese Weise entstand das Gefühl des Lebens auf der Insel. (Abb. 4).

◀ Abb. 4 Freigelegte kannelierte Sandsteinsäule des Zwillingsbogens in der Sala Terrena (Keller, Seeseite).

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Beim Herunternehmen der Gipsdecken wurden bunt bemalte Decken in Schablonenmalerei und nachträglicher Schattierung vorgefunden. Leider wurde in einer spätern Phase der seeseitige, verfaulte Deckenteil neu eingebaut, doch kann man ohne grosse Schwierigkeiten das ehemalige Deckenbild ergänzen (Abb. 5). Im übrigen Keller sind immer wieder farbliche Einfassungen der Fenster und Türen gefunden worden, was auf ein bewohntes Geschoss hindeuten dürfte.

Abb. 5 Farbige Deckenmalerei der ehemaligen Sala Terrena (Keller, Seeseite).

Im bergseitigen Keller konnte aufgrund der archäologischen Untersuchung ein alter Kühlkeller freigelegt werden, der mit Scherben aufgefüllt war. Die Datierung wurde einfach gemacht, da auf zwei Krugbodenfragmenten die Jahreszahl 1688 aufgemalt war. Als schönen Fund darf man den versilberten, undatierten Zürcher Schilling aus dem 17. Jahrhundert bezeichnen, der ca. 140 cm unter dem heutigen Kellerboden gefunden wurde. Überhaupt sind verschiedene Münzen zum Vorschein gekommen, so ein Zürcher Angster als kleinste Münze des 16./17. Jahrhunderts, ein Räppler des Kt. Schwyz 1815, und vier verschiedene messingene Rechenpfenninge, das heisst Jetons oder Spielmarken.

Rund um das Haus wurden beim Erstellen der Sickerleitung verschiedene Mauerzüge freigelegt, was auf die fortlaufenden Auffüllungen des Seelandes hindeutet. Der Sickerleitungsgraben gegen die Seemauer erbrachte den Beweis, dass durch die Dorfüberschwemmungen von den bergseitigen Äckern ständig Humus gegen die Seemauer geschwemmt wurde, so dass eine mächtige Humusschicht von ca. zwei Metern aufgefüllt worden ist.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Aufgrund der Untersuchungen kann heute gesagt werden, dass der SEEHOF schon vor 1600 bestanden haben muss und zwar als eingeschossiges Haus, dessen heutiger Keller ehemals Wohngeschoss war. Durch eine Dorfbachüberschwemmung wurde dieses Wohngeschoss wahrscheinlich überflutet und aufgefüllt, sodass die damaligen Bewohner entsprechend der Wassermarke die ehemalige Decke etwas tiefer setzten und darüber ein neues Wohngeschoss einbauten. Die Verwendung des ehemaligen Dachstockes als Massivbalkendecke über dem neuen Wohngeschoss kann aufgrund der Holzaussparungen und -ausschnitte nachgewiesen werden. Über dieser Massivbalkendecke wurde dann ein neuer Dachstuhl erstellt. Rund ein halbes Jahrhundert später wurde ungefähr gleich gross Richtung See angebaut, wobei ein Obergeschoss hinzukam, wie es sich aus dem Stich von Johann Melcheor Füssli (1642–1717) zeigt.

Aussergewöhnlich war damals der Treppengiebel mit den zusätzlichen Klebedächern, die als Schutz der Wetterfassade zu gelten haben. Diese Klebdachkonstruktion ist am rechten Ufer recht selten, und wir kennen diese nur auf der linken Uferseite bis ins Knonauer Amt.

Anfangs 18. Jahrhundert wurde dann das Haus seeseitig nochmals vergrössert mit Einbau der Sala Terrena, der erdgeschossigen Zimmer und dem darüberliegenden grossen Festsaal. Der Treppengiebel musste deshalb weichen und ist heute nicht mehr sichtbar. Das herrschaftliche Haus wurde später, immer den Zwecken entsprechend, weiter unterteilt und steht heute bereit, neuen Zwecken zu dienen.

Es ist zu hoffen, dass dieses ehemalige Lust- und Wohnhaus im Glanze seiner Geschichte wieder erstehen wird und als ein bedeutendes Beispiel der hohen Wohnkultur auf der Zürcher Landschaft dienen kann. Für Küsnacht ist dies ein einmaliges Geschenk und sollte deshalb auch so behandelt werden im Sinne eines aktivierenden Denkmalschutzes.

Heinrich R. Schollenberger

Quellen:

Gottlieb Binder: Altzürcherische Familiensitze am See
Betsy Meyer: Conrad Ferdinand Meyer, in der Erinnerung seiner Schwester Betsy Meyer
Nicole Walch: Die Radierungen des Jacques Bellange, Chronologie und kritischer Katalog
Prof. Dr. Alfred Zäch: Das Conrad-Ferdinand-Meyer-Haus in Küsnacht, Jahrbuch vom Zürichsee Bd. 17

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch